

Ersteint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
Kleinpat. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aufnahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Die öffentliche Vorladung des aus Blauenthal gebürtigen Bernhard Moriz Thuß hat sich erledigt.
Eibenstock, den 10. November 1879.

Das königliche Amtsgericht.

Beilage.

3.

Bekanntmachung.

Der Fleischer Herr Edwin Reichner hier beabsichtigt, in dem unter Nr. 139 des Brandkatasters und Nr. 144 des Flurbuchs für hiesige Stadt an der Poststraße allhier gelegenen Grundstücke eine **Schlächtere**i zu errichten.
In Gemäßheit § 17 der Reichsgewerbeordnung vom 21. Juni 1869 wird Dies mit der Aufforderung hierdurch bekannt gemacht, etwaige Einwendungen hiergegen, soweit sie nicht auf besondern Privatrechtstiteln beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, allhier anzubringen.
Eibenstock, am 14. November 1879.

Der Stadtrath.
Hofc.

Die Börse ein „Giftbaum“.

Ar. C. Die große Eisenbahn-Debatte im preussischen Abgeordnetenhaus fördert wenig Neues zu Tage; das ist auch nicht zu verwundern, denn seit Jahren ist dieser Gegenstand in Zeitungen, Broschüren und Versammlungen hin- und herbesprochen worden, so daß jeder Abgeordnete seine Meinung schon fix und fertig in's Haus mitbringt. Diese Meinung ist durchaus unabhängig vom Parteistandpunkte, denn wir finden Gegner und Freunde der Eisenbahnvorlage in allen Parteien des Hauses, ausgenommen der fortschrittlichen, die durchaus Gegner der Verstaatlichung der Eisenbahnen umfaßt.

Was aber den darüber gepflogenen Debatten an neuen Gesichtspunkten abgeht, gewinnen sie auf der andern Seite durch interessante Zwischenfälle. Als ein solcher muß vor Allem die Aeußerung des Ministers Maybach bezeichnet werden, daß „die Börse ein Giftbaum sei, der über das Leben des Volkes seinen Schatten verbreitet und dessen Wurzeln zu beschneiden er für verdienstlich halte.“

Man kann sich vorstellen, welche ungeheuerer Sensation dieses ministerielle Urtheil an den Börsen und in allen damit zusammenhängenden Kreisen hervorgerufen hat. Seit dem Jahre 1873, wo Lascker von der Tribüne des Abgeordnetenhauses herab sagte, „die Börse sei eine Hochschule für Gesetzmäßigkeiten.“ hat keine Aeußerung im Parlamente an der Börse so viel böses Blut gemacht, als das Gleichniß des Staatsministers Maybach.

Es mag hier gleich hinzugefügt werden, daß Herr Maybach in der Mittwochssitzung selbst Veranlassung nahm, die Schärfe seiner Aeußerung abzuschwächen. Er sagte, er sei dahin mißverstanden worden, als wolle er die Börse an sich als einen Giftbaum bezeichnen. Die Börse sei ein notwendiges Glied in unserm wirtschaftlichen Verkehr; nur dann — so meint der Herr Minister — entfalte sie eine verderbliche Thätigkeit, wenn sie die öffentlichen Transport-Anstalten in die Kreise ihrer Spekulation zieht und darum sollen (das ist ja auch der Sinn der Staatseisenbahnidée) die großen Anstalten des Staates aus dem Verkehr der Börse ausscheiden.

Es kommt nun wesentlich darauf an, wie der Minister das Gleichniß vom Giftbaum gemeint hat; denn es kann den Börsenleuten nicht gleichgültig sein, was für ein Urtheil ein sich in höchster Amtsstellung befindlicher Staatsmann von ihnen hat; denn selbst, wenn Herr Maybach die Schärfe seines Ausspruchs zu mildern versucht, so läßt sich doch der Sinn seiner Rede nicht verleugnen. Die Sache ist aber durchaus so ängstlich nicht, wie sie sich auf den ersten Blick ausnimmt. Zweifellos haben die vielfachen Auswüchse des Börsentreibens dem Minister bei seinem Urtheil vorgeschwebt und er hat nur zu allgemein sein derbes Deutsch gesprochen.

Das deutsche Volk hat einen zu hohen und heiligen Begriff vom „Eigenthum“, als daß es sich in seiner Gesamtheit zu einer Institution sympathisch verhalten sollte, wo täglich mit leichter Mühe Unsummen gewonnen werden, täglich Unsummen in den Strudel der Spekulation auf Nimmerwiedersehen versinken. Das Volk kennt das Getriebe der Börse nicht, das den Einen rasend emporschnellt, den Andern vernichtet. Das Volk sieht in der Börse nur den Tummelplatz des Schwindels, den Tempel des Mammons.

Ganz zweifellos verwechselt der einfache Mann hier Ursache und

Wirkung. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, der Börse einen Heiligenschein um die Stirn zu geben; aber nach nur oberflächlicher Ueberlegung wird man dahinkommen, einzusehen, daß nach der ganzen Veranlagung unserer socialen und finanziellen Verhältnisse die Börse nicht nur ein berechtigter, sondern höchst notwendiger Factor im Handel und Wandel ist, wie ja auch der Staat die Börse zu seinen finanziellen Geschäften nicht entbehren kann. Er bringt an der Börse seine Anleihen unter, er verkauft seine Schatzscheine (Wechsel auf kürzeste Frist) durch die Börse. Die Börse ist das eigentliche Herz des Großhandels, sie regulirt den Geldverkehr, wie das Herz den Blutumlauf.

Naturngemäß will jeder Spekulirende gewinnen; er kann dies aber meistens nur dadurch, daß Andere verlieren, denn irgendwo muß doch der Mehrwerth herkommen. Daß nun an einem Orte, wo jede Viertelstunde Tausende und abermals Tausende aufs Spiel setzt, wo Vermögen verdient werden und verloren gehen, auch mancherlei Unlauteres nebenher läuft, ist nur zu natürlich. Dieses Treiben selbst hat ebenso wenig Moralisches, wie das Lotteriespiel und die Prostitution. Aber der Staat gehorcht, indem er so etwas duldet, einer schlimmen Nothwendigkeit, und wenn er die Lotterie z. B. selbst in die Hand nimmt und daran verdient, wenn ferner selbst für kirchliche Zwecke Lotterien veranstaltet werden, so geschieht dies durchaus nicht in der Absicht, das Lotteriespiel zu begünstigen, sondern es vor der Ausartung zu schützen.

Die Fülle von Thatsachen, die also gegen das Börsentreiben spricht, ist nicht im Stande, die Entbehrlichkeit der Börse zu begründen. Wenn aber der Herr Minister, dem „Giftbaum“ die Wurzeln zu beschneiden als verdienstlich bezeichnet und er darunter versteht, wie seine nachträgliche Erklärung ausdrücklich konstatiert, daß den schädlichen Auswüchsen des Börsentreibens von oben herab begegnet werden soll, so kann man dies im Interesse der öffentlichen Moral und des gesunden Erwerbs nur aufrichtig begrüßen, wenn sich Herr Maybach auch in seinen Ausdrücken vergrißen hat.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Zur Frage der Armee-Verstärkung schreibt man der „Trib.“: „Seit zwanzig Jahren haben die militärischen Anstrengungen zur Vervollständigung unserer Wehrkraft angedauert und noch immer sind wir nicht zum Abschluß gelangt. Die Armee soll von Neuem um acht Infanterieregimenter, drei Cavallerieregimenter und sechszig Batterien Artillerie vermehrt werden. Die acht Infanterieregimenter sollen das Material zur Bildung eines neuen Armeecorps abgeben, während die neuen Artillerieabtheilungen in Verbindung mit den Reservobatterien die Artillerie der 6 Armeecorps bilden würde, die aus den im Kriegsfalle herzustellenden vierten Bataillonen formirt werden sollen. Der Friedensstand der deutschen Armee werde sich sonach um ca. 22,000 Mann vermehren, und die Mehrkosten für die neuen Truppenkörper sich etwa auf zwanzig Millionen Mark belaufen. Daß die Mehrforderungen die Genehmigung des Bundesraths wie des Reichstags erlangen werden, daran wird um so weniger gezweifelt werden, als sowohl Rußland wie Frankreich ihre Heere qualitativ wie quantitativ verstärkt und außerdem der verfassungsmäßig festgesetzte Procentsatz 1 von 100 bei einer Bevölkerung Deutschlands von 44 Millionen Seelen, welche mindestens